

d'une périodicité dans l'apparition de certains phénomènes vitaux; en l'occurrence la fécondité d'une espèce serait-elle plus grande une année plutôt qu'une autre? Un rythme régit l'apparition de certains phénomènes, on en connaît de nombreux cas aussi bien chez les animaux que chez les végétaux; ils sont parfaitement constatés, mais leurs causes restent inexplicables. Notre embarras est si grand que dans le cas particulier, il nous laisse devant le dilemme: rythme réel, soit réaction interne ou rythme apparent, causé par quelque facteur écologique dont l'influence ne s'exerce qu'au gré des circonstances? Il resterait encore à préciser ce facteur.

Bruant jaune, *Emberiza c. citrinella* L. Selon Rey, la ponte se composerait « presque sans exception de 5 œufs à la première nichée »; d'après Jourdain dans le Derbyshire « le plus souvent seulement 3 œufs ». Des constatations faites dans la région du Léman fournissent les chiffres suivants: le 75% des pontes sont composées de 4 œufs, 15% de 3 œufs et 10% de 5 œufs.

La distribution géographique suffirait-elle pour expliquer cette particularité physiologique se traduisant par une fécondité plus ou moins grande suivant les régions? Voir plus loin des cas semblables chez *Emberiza c. cirrus* et chez *Lanius c. collurio*.

Bruant zizi, *Emberiza c. cirrus* L. Rey dit qu'en Grèce la ponte complète est de 5 œufs; Hartert donne également 4 ou 5 œufs, sans désignation géographique; Naumann (sur les indications de Schinz, provenant de Suisse?) indique 3 ou 4 œufs. Dans la région du Léman, sur les confins de son aire, *Emberiza c. cirrus* est assez fréquent comme nicheur, les pontes sont de 3 ou 4 œufs. Sur 12 pontes que j'ai pu examiner 4 comptaient 3 œufs et 8 en comptaient 4.

(A suivre).

VOGELSCHUTZ

Protection des Oiseaux.

Vogelmord am Untersee.

Am Samstag, den 26. November, dem Konraditag, hat die grausige Vogeljagd auf dem Untersee wieder begonnen. Durch internationale Abmachungen zwischen der Schweiz und Baden wird diese geregelt. Nach der Verordnung umfasst das Gebiet der gemeinschaftlichen Wasserjagd die Wasserfläche des Untersees und Rheins von der Linie an, welche vom Kuhhorn oberhalb Gottlieben zum sogenannten Bäumligrab auf dem rechten Rheinufer hinüberzieht, bis in die Gegend, wo die Südwestspitze der Insel Reichenau und der Kirchturm von Berlingen in einer geraden Linie einander gegenüberstehen. Der übrige Teil des Untersees, einschliesslich des Gnadensees und des Rheins sind von dieser Jagd ausgenommen. Die Ausübung der Jagd ist jedem männlichen Einwohner von über 20 Jahren gestattet von allen an dem Untersee liegenden Orten von Eschenz bis Gottlieben und badischerseits von Konstanz, Reichenau, Radolfzell bis Oehningen

gegen Entrichtung eines Patentes von 10 Franken für die Schweizer. Es darf nur von der Gondel oder dem Eise aus, also nicht vom Lande her, geschossen werden. Motorboote dürfen nicht benützt werden. Die Wasserjagd dauert vom 26. November bis Ende Februar (früher bis 5. März), je am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Bewohner von Konstanz haben das Privileg, schon am 1. September mit dem Schiessprügel ausrücken zu dürfen.

Die Tagesblätter brachten über den ersten Tag die Notiz, dass die Jagd zur allgemeinen Befriedigung der Jäger ausgefallen sei. Allein in Ermatingen wurden etwa 3000 Vögel geschossen. In kleineren und grösseren Haufen sah ich sie liegen, die Opfer des ungleichen Kampfes, aufgestappelt als Waare, die einen Wert repräsentieren soll, wenn auch nur einen bescheidenen, denn um 70—90 Rappen konnte man das Stück haben. Harmlose Blässhühner waren es, die im mörderischen Flintenfeuer zusammenbrachen, um als «Belchen» eine Beute der rühmlichen Schützen zu werden. Wie viele mögen aber nur mehr oder weniger schrotbetupft einem qualvollen Tode entgegengegangen sein. Fürwahr ein traurig Los für die armen Wintergäste, die bei uns ein Asyl suchten, wie ungleich besser ging es ihnen, wären sie politische Flüchtlinge. Mit blutbeschniemenen Händen, das scharfe Messer führend, sah ich Frauen den entbalgten Körpern sorgfältig jegliches Fett wegschneiden, um nachher die Sache in die Beize zu legen; denn nur so wird das Blässhuhn enttrant, um dann in einer dicken Sauce als «Belchenpfeffer» als fragwürdiges Gericht serviert werden zu können.

Bedürfnis ist es gewiss keines, noch viel weniger Volksnahrung, die diese ruchlose Tat rechtfertigen könnte. Die Freude am Töten dürfte dem wahren Motiv näherstehen. Darum sei es Pflicht, mit Fingern auf die schwarze Tat zu zeigen und sie nicht ruhen zu lassen bis dereinst die Zeit kommt, wo auch den anmutigen Blässhühnern das Winterquartier an den lieblichen Gestaden des Untersees zur Tatsache wird, zumal ja die thurgauische Verordnung zum Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz bereits den Schutz der Rallen vorsieht.

A. Schönholzer.

KLEINERE MITTEILUNGEN

Communications diverses.

Schädlingsbekämpfung und Vögel. Es wird sich zeigen, dass ein verständnisvolles Hand-in-Hand-gehen der modernen Schädlingsbekämpfung und des Vogelschutzes möglich wird. Dazu werden beide beizutragen haben. Im «Anzeiger für Schädlingskunde», III. Jahrgang (1927), Heft 1, (Berlin), ist eine sehr lesenswerte Arbeit von Dr. H. Krieg, «Zur Flugzeugbekämpfung des Eichenwicklers (*Totrix viridana* L.) mit Kalziumarseniat» (S. 5—7) erschienen. Darin steht unter anderem zu lesen:

«In allen Fällen, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen (Hödingen), konnte durch die Behandlung der drohende Kahlfrass vermieden und das Laub der Bäume gesichert werden. Immer wurde die Zahl der Raupen so reduziert, dass das nächste Jahr nicht mehr mit der Kalamität zu rechnen ist. Auch ist anzunehmen, dass die Nützlinge nunmehr der verbleibenden